the university of connecticut libraries

hbl, stx

PT 2457.R15S3

Schicksal der Wahrheit :

3 9153 00515286 5

PT/2457/R15/S3

UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRA
STORRS

2
Schicksal der Wahrheit.

Das Schicksal der Wahrheit.

Eine

kleine Volkspredigt.

Joseph Richter

Wien, 1803.
Bey Peter Rehms seel. Wittwe.

PT
2457
R15
S3

Um nicht aus langer Weile einzuschlafen, ließ sich Jupiter vom Merkur einige Neuigkeiten von unsrer Welt erzählen. Die Schilderung, die ihm dieser von dem jetzigen Menschengeschlechte machte, war nicht die erbaulichste, und weil sich Götter nicht wie unsre Mahler aufs Verschönern und Flatirn verstehn, so fiel das Porträt ganz nach der Natur aus.

Unter andern erzählte er ihm, daß die Menschen zwar das blutige Schlachtschwert eingesteckt hätten, dafür aber führten sie nun den eben so verderblichen Wucherkrieg gegen einander, und eine Nation suche die andere durch so genannte Handlungsvortheile

zu überlisten. O großer Jupiter, sagte er, du ließest das vergangene Jahr Korn und Wein gedeihen, und da der Menschen durch den langen Krieg um einige Millionen weniger wurden, so könnten sie im Ueberfluß davon leben; aber ein schändlicher Wucher hat alle Lebensmittel vertheuert, und alle Weisheit der Regierungen konnte bisher diesem Unfuge nicht steuern; denn der Wuchergeist hat sich durch alle Stände ergossen, und ich kann dir's beym Styx schwören, daß ich Länder sah, wo selbst Männer, denen man es gar nicht ansehen sollte, in geheim an dem Wucher Theil nehmen. Da viele sich durch den Wucher bereichern, der Reichthum aber den gefährlichen Luxus herbey führt, so kann sich deine hohe Weisheit selbst den Begriff machen, wie es um die Sittlichkeit des jetzigen Menschengeschlechtes aussehen möge.

Bey dieser Erzählung runzelte Jupiter die Stirn. Ruf mir die Göttin der Wahrheit, sagte er, ich will diese Dame auf die Welt hinabschicken, damit sie den ausgearteten Menschen ihren Spiegel vorhalte. Die Wahrheit erschien. Ihr Antlitz war majestätisch und glänzend wie die Sonne. Ihre Haare flatterten kunstlos um den Nacken, und aus ihrem Auge strahlte ein Feuer, das Böswichter und Narren so schwer vertragen können.

Mein liebes Kind, sagte Jupiter mit einem satyrischen Lächeln, die Menschen haben dich zwar schon einmal von der Erde vertrieben, und doch mußt du mir zu Lieb eine zweyte Reise dorthin machen. Versuch dein Glück: vielleicht wirst du diesmal besser aufgenommen. Halt ihnen nur wacker deinen Spiegel vor, damit sie ihre ganze Häßlichkeit

darin erblicken. Es soll mich in meinen alten Tagen noch freuen, wenn endlich das Menschengeschlecht gebessert wird.

Da die Wünsche eines Jupiters Befehle sind, so verneigte sich die Göttin der Wahrheit tief, und stieg (wie's der Wahrheit geziemt) ohne Geräusch zu machen, auf unsre Welt vom Olymp herab.

Sie ließ sich in einem Dorfe nieder, wo eben das Kirchweihfest war, und erstaunte, nicht mehr die einfache und kunstlose Tracht anzutreffen, die sie bey ihrem ersten Aufenthalt auf Erden unter dem Landvolke fand; denn sie erblickte einige Dorfschönen sogar mit seidenen Strümpfen und Schuhen, wie sie die Stadtdamen tragen.

Ihre Schönheit zog bald aller Augen an sich: was für eine schöne Dame! rief jung und alt; aber bald mischte sich die Schmähsucht ins Spiel, und weil die Göttin der Wahrheit ohne Begleiter war, so flüsterten sich die Bauernmädchen die spöttische Bemerkung ins Ohr, daß die schöne Dame wohl auf gut Glück ausgehen möge.

Göttinen haben feine Ohren: die Wahrheit hörte also kaum diese Beschimpfung, so hielt sie den unverschämten Spötterinen ihren Spiegel vor. Alle bebten zurück, als sie sich in ihrer wahren Gestalt erblickten, und jede im Spiegel es auf ihrer Stirn geschrieben fand, wem sie die seidenen Strümpfe und Schuhe zu danken habe.

Das war nun ein Lärm unter den Bauernmädchen! die Mütter liefen herbey, und auch die Väter verließen den Weinkrug und

ihre Karten, um zu sehen was hier vorgehe; aber auch diese erblickten bald ihre wahre Gestalt im Spiegel: die eine Bäurin sah sich als Milchverfälscherin, die andere als Ehrabschneiderin, die dritte als schlechte Mutter; die meisten Bauern aber erblickten sich als faule Tagdiebe, Trunkenbolde, Spieler, Wucherer und Heuchler, die es faustdick hinter den Ohren haben; und einige sahen sich sogar als schlechte Patrioten.

Jetzt war der Teufel los, und da in seinem Zorn nichts blinder ist, als ein Bauer, so hätten sie die Göttin mit Steinen todt geworfen, wäre sie nicht noch in Zeiten entflohn. Die Wahrheit eilte nun einer großen Hauptstadt zu, sagte aber seufzend bey sich: wie wird es erst in Städten aussehen, wenn auf dem Lande, wo sonst Unschuld und Einfalt zu Hause waren, die Sitten schon auf einem so hohen Grade verdorben sind?

Sie ließ sich in einem großen Saale nieder, wo eine Zunft von modernen Philosophen ihre Versammlung zu halten pflegte. Einer von ihnen führte eben das Wort, und bewies es mit einer Miene von tiefer Weisheit, daß die Welt von sich selber entstanden, und daß es daher weder einen Gott, noch eine Zukunft gäbe. Vaterlandsliebe war in den Augen des Redners weiter nichts als eine Schwachheit durch Erziehung, aber Aufopferung fürs Vaterland war eine Narrheit ohne gleichen. Die Göttin hörte mit spöttischen Lächeln zu; da aber die Philosophen dies Lächeln für ein Zeichen ihres Beyfalls hielten, so sagten sie ihr sehr viel Verbindliches, und freuten sich, abermal eine Anhängerin ihres Systems gefunden zu haben. Der Jüngste aus ihnen both sich sogar zu ihrem Lehrer an. Schöne Fremde, sagte er zu ihr, wenn Sie sich mir überlassen, so werden Sie bald über alle Vorurtheile der Erziehung

hinweg seyn, und in der Wollust Ihren Himmel finden.

Die Wahrheit konnte nun ihren Unwillen nicht länger bergen, und hielt der Versammlung den Spiegel vor. Der Redner verstummte, als er im Spiegel an seinem Kopfe zwey große Eselohren erblickte. Die übrigen erschienen als Ignoranten, Charlatane und Narren mit der Schellenkappe; der junge Philosoph aber, der sich zu ihrem Lehrer antrug, erblickte sich als einen schwarzen Bösewicht, der durch seine schlechten Grundsätze schon über zehn unschuldige Schönen zum Unglauben, und allen damit verbundenen Lastern verführt hatte.

Es ist ein alter Satz, daß Niemand die Wahrheit weniger vertragen könne, als seyn wollende Philosophen; es entstand also in der Versammlung ein Zetergeschrey:

Hinaus mit dieser Närrin! schrie der Präsident mit den Eselohren, und die Göttin der Wahrheit ward durch die Philosophen die Treppe hinabgeworfen.

Wer Wahrheit predigt, muß eine große Portion Geduld haben: die Göttin ertrug also diese philosophische Mißhandlung geduldig, und stellte sich mit ihrem Spiegel auf einen Hauptplatz der Stadt hin. Vielleicht, sagte sie bey sich, wird von den vielen Vorübergehenden die Wahrheit doch einen bessern.

Der Glanz ihres Spiegels, in den gerade die Sonne fiel, zog eine Menge Neugierige hinzu; über Tausend hatten in den Spiegel gesehen, aber keines ging hinweg, ohne gegen die Göttin einen Schimpf, oder eine Verwünschung auszustoßen. Die geschminkte Schöne mit eingesetzten Zähnen, und entlehnten schwarzen Haarlocken er-

blickte sich darin mit ihren Zahnlücken, verwelkten Wangen und kahlen Kopf. — Der Scheinheilige sah sich als einen heimlichen Sünder. — Der süßlächelnde Menschenfreund als Wucherer, und mit dem Meucheldolch der Verläumdung in der Hand — und die dem Scheine nach so treue und zärtliche Gattin erschien als Ehebrecherin.

Endlich schlich sich auch ein Philosoph hinzu, der immer auf den Reichthum schimpft, und alle Ehrenwürden verachtet, und daher immer in schmutziger Kleidung und zerrissenen Mantel einher geht. Er blickte in den Spiegel, und sah aus jedem Loch seines zerrissenen Mantels den Neid und die Eitelkeit herausgucken. Erzürnt über diesen Anblick hob er seinen knotigen Stock auf, und wollte nach der Wahrheit schlagen; diese aber entfloh nach einem nah gelegenen Hause, vor dem ein Portier stand.

Wer bist du? fragte der Portier, und verstellte ihr den Eingang. Ich bin die Wahrheit, versetzte die Göttin. Die wird bey uns nicht hereingelassen, sagte er. Wenn unsre Herrschaft dich zu Gesicht bekommen sollte, so würden wir alle an der Stelle weggejagt; denn wir erhalten uns nur durch List und Betrug.

Die Göttin freute diese Offenherzigkeit, da sie aber der vielen Beschimpfungen müde war, so setzte sie ihren Wanderstab weiter. Sie besuchte nun mehr andere Länder; aber überall ward sie verfolgt, verabscheut, und hinausgeworfen. Ich will nun eine List versuchen, sagte sie bey sich, vielleicht glückt es mir besser, wenn ich mich verkleide: und auf der Stelle zog sie das Kleid der Fabel und satyrischen Laune an, und verbarg ihren fürchterlichen Spiegel unter diesem Kleide.

Die Menschen empfingen sie anfangs mit vieler Freundlichkeit; aber bald entdeckten sie, daß die Wahrheit unter diesem Gewande verborgen stecke, und nun ging die alte Verfolgung an, die endlich einen so hohen Grad erreichte, daß die Göttin der Wahrheit gezwungen war, die Erde zu verlassen, und wieder nach dem Himmel zurück zu kehren. Armes Menschengeschlecht! sagte sie, indem sie sich in die Luft emporschwang, du bist nicht mehr zu bessern, weil du die Wahrheit nicht einmal im Kleide der Fabel und der satyrischen Laune ertragen kannst.

Bey ihrer Ankunft im Olymp erstattete sie dem Jupiter den Rapport. Dieser strich sich lächelnd den grauen Bart, und sagte: Laß es gut seyn, mein Kind: weil die Menschen die Stimme der Wahrheit nicht mehr bessern kann, so soll sie das Elend bessern, in das sie sich selbst mit Gewalt hineinstürzen.

UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRARY
STOR

University of
Connecticut
Libraries